

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext steht in dem Buch namens Apostelgeschichte. Die Apostelgeschichte ist das einzige historische Dokument über die Anfänge des Christentums. Der Name "Apostelgeschichte" ist keine direkte Übersetzung des griechischen Titels *Praxeos Apostoloon*, die Taten der Apostel. Deren Verfasser, Lukas, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein. Es handelt sich um den Evangelisten Lukas, den Verfasser des uns bekannten Evangeliums. Dieser Lukas hat ursprünglich das Evangelium und die Apostelgeschichte als ein Werk konzipiert, als ein zweiteiliges Buch. Doch die spätere kirchliche Redaktion ordnete das Evangelium, den ersten Teil, zu den anderen Evangelien im neutestamentlichen Kanon und stellte die Apostelgeschichte erst auf den Platz nach allen vier Evangelien.

Was wissen wir vom Verfasser und dessen Werk? Nicht viel - sagt die neutestamentliche Forschung. Sowohl die Identität des Autors als auch Zeit und Ort der Entstehung seiner Werke sind umstritten. Möglicherweise entstand das sogenannte lukanische Doppelwerk ca. 90 nach Christus, d.h. ganze 60 Jahre nach Jesu Tod. Ob es sich beim Lukas um Lukas, den Mitarbeiter des Apostels Paulus, handelt, ist nicht sicher. Was wir haben, sind nur dessen Worte, dessen Sprache, und aus diesen sind folgende Informationen über seine Person zu entnehmen: Lukas, von Beruf Arzt, war ein hoch gebildeter griechischer Heidenchrist. Er war kein Jude. Seine literarische Sprache ist ein erlesenes Griechisch, welches er sogar noch den dargestellten Personen anpasst. Wenn er z.B. den Apostel Petrus etwas sagen lässt, wechselt er zu einem einfachen Griechisch mit hebräischen Elementen, wohl wissend, dass Petrus ein

einfacher Fischer war. Lässt er jedoch Paulus seine berühmte Rede auf dem Areopag halten, so benutzt er bewusst die elaborierte Sprache der Philosophen.

Unser Predigttext ist ein kurzer Einblick in die Tätigkeit des Apostel Paulus auf einer seiner Missionsreisen zur Verbreitung der Botschaft von Jesus Christus. Ich lese aus dem 16. Kapitel die Verse 9 bis 15 in der Übersetzung der BasisBibel. Paulus ist gerade in Troas, dem späteren Troja, und es geschieht Folgendes:

9In der Nacht hatte Paulus eine Erscheinung. Ein Mann aus Makedonien stand vor ihm und bat: »Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!« 10Gleich nachdem Paulus die Erscheinung gehabt hatte, suchten wir nach einer Möglichkeit, um nach Makedonien zu gelangen. Denn wir waren sicher: Gott hatte uns dazu berufen, den Menschen dort die Gute Nachricht zu verkünden.

11Von Troas aus setzten wir auf dem kürzesten Weg nach Samothrake über. Einen Tag später erreichten wir Neapolis. 12Von dort gingen wir nach Philippi. Das ist eine bedeutende Stadt in diesem Teil Makedoniens und eine römische Kolonie. In dieser Stadt blieben wir einige Zeit. 13Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss. Wir nahmen an, dass dort eine jüdische Gebetsstätte war. Wir setzten uns und sprachen zu den Frauen, die an diesem Ort zusammengekommen waren.

14Unter den Zuhörerinnen war auch eine Frau namens Lydia. Sie handelte mit Purpurstoffen und kam aus der Stadt Thyatira. Lydia glaubte an den Gott Israels. Der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie den Worten von Paulus aufmerksam zuhörte. 15Sie ließ sich taufen zusammen mit ihrer ganzen Hausgemeinschaft. Danach bat sie: »Wenn ihr überzeugt seid, dass ich wirklich an den Herrn glaube, dann kommt in mein Haus. Ihr könnt bei mir wohnen!« Sie drängte uns, die Einladung anzunehmen.

Liebe Gemeinde,

wir hörten zunächst von fremden Orten aus ferner Zeit, die heute nicht mehr existieren. Um den anfänglichen Reisebericht zu verstehen, reicht vielleicht, wenn ich Ihnen sage, dass das erwähnte und von Paulus schließlich auch gewählte **Mazedonien** sich im Nordteil Griechenlands befand, und somit auf europäischen Boden. Die Stadt **Philippi**, in der Paulus mit seinen Begleitern schließlich landet, trägt den stolzen Namen des Vaters von Alexander dem Großen, **Philipp des II. von Mazedonien**, und ist eine wichtige Handelsstadt mit eigener Verwaltung. Wir kennen diese Stadt auch als die Adresse eines der Paulus-Briefe: *An die Philipper*.

Die Stadt Philippi verschwindet im 14. Jahrhundert nach dem Angriff der Osmanen von der Erdoberfläche, heute jedoch bilden deren ausgegrabene Überreste das Unesco-Welterbe. Man findet dort die Reste des Marktplatzes, des Stadtforums, einer Basilika und andere beeindruckende Zeugnisse der vergangenen Zeiten.

Die Reise nach Mazedonien stand ursprünglich gar nicht auf Paulus' Plan. Er wollte in der Provinz Asia bleiben und die Stadt Ephesus ansteuern. Dafür wurden ja auch schon alle Vorbereitungen getroffen. Aber die erwähnte Vision bewegt ihn dazu, seine Pläne von einem Tag auf den anderen zu ändern.

In der Zeit der Antike, liebe Gemeinde, sind es nicht nur die äußeren, sondern auch die inneren Ereignisse wie Visionen oder Träume, denen der antike Mensch genau so wichtige Bedeutung wie den äußeren Vorkommnissen zumisst. Darüber, über diese andere Gewichtung der sogenannten geistigen Realitäten und damit eine ganzheitliche Sicht des Menschen, zu der unabdingbar auch die seelischen und geistigen Bereiche des Menschlichen gehörten, könnte man jetzt noch lange sprechen. Selbst die damalige Medizin arbeitete mit diesem Konzept, und so waren nicht nur Kunst oder Musik, sondern auch Träume des

Patienten oder der Patientin ein wichtiger Faktor innerhalb eines Heilungsprozesses. **Unsere** stark materialistisch geprägte Zeit will der menschlichen Seele immer noch nicht so richtig den rechten Platz zusprechen. Vielleicht sind gerade diese Verkennung und Vernachlässigung des Seelischen der Grund für das explosive Anwachsen der psychischen Probleme, seelischen Nöte, welches die Kapazitäten der psychotherapeutischen Einrichtungen mehrfach übersteigt.

Paulus hört also, wie es damals üblich ist, auf die Stimme seiner Seele und ändert radikal seine Pläne. Das wird in unserem Text mit einer dokumentarischen Selbstverständlichkeit erzählt. Doch Sie und ich wissen aus eigener Erfahrung, was uns eine so radikale Planänderung alles abverlangt. Schon eine Störung in unserem Tagesablauf kann uns ganz schön unter Stress versetzen. Umso wieviel mehr gilt das für die Änderung der Lebenspläne. Selbst wenn uns das, wo und wie wir gerade arbeiten, nicht gerade zufrieden macht, ist die Angst vor einem neuen Arbeitsplatz manchmal stärker. Hier weiß ich wenigstens, was ich habe, aber dann – was, wenn es noch schlimmer wird? Das Vertraute aufzugeben und sich der Ungewissheit der Zukunft zu überlassen, wer macht das schon freiwillig? Denn ja, eine solche Planänderung birgt viele Gefahren. Ich riskiere Ungewissheit gegen die vermeintliche Sicherheit, ich tanze plötzlich aus der Reihe, Trenne mich ab von der Herde, schwimme gegebenenfalls gegen den Strom. Das wird mir die Herde nie vergessen! Neidvolle, aber auch missgünstige Blicke beobachten mich und warten auf meine Fehler, auf mein Scheitern. Wehe dem oder der, die gegen die Konventionen verstößt, die ausgetretenen Pfade verlässt, einen neuen Lebensentwurf lebt! Ein solcher Mensch endet, das müssten wir als Christinnen und Christen besonders gut wissen, am Kreuz.

Alle, die so etwas erlebt haben, wissen: Es gehört oft nicht nur eine gehörige Portion Verzweiflung und Leiden, sondern auch Gottvertrauen dazu, sich auf etwas Neues einzulassen.

Wenn Paulus seine Pläne ändert, was öfters vorkommt, wird dies in der Apostelgeschichte nüchtern damit kommentiert und erklärt, dass ihn der Geist Christi entweder am Weitermachen hindert oder zu etwas bewegt.

Paulus ist auch nichts anderes gewohnt. Er lebt mit Gott als derjenigen Macht, welche sich durch solche Planstörungen schon immer bei ihm gemeldet hatte. Durch eine solche gewaltige Störung wird aus dem Christenverfolger Saulus der Christ Paulus. Er wechselt die Seite, wird selbst zum Verfolgten, ändert unter dem Eindruck dieses gewaltigen Einbruchs in seine Lebensgeschichte sogar den Namen.

Überhaupt ist die Plänestörung das **Markenzeichen** des biblischen Gottes. Da wird ein Mann aus dem chaldäischen Ur aus seiner Komfortzone herausgeholt und zur Auswanderung bewogen, dessen Ziel er gar nicht weiß. Da gehen Menschen, u.a. Zöllner oder Fischer, ihrem täglichen Beruf nach und verlassen diesen dann augenblicklich, um Jesus nachzufolgen. Da gehen mehr oder weniger wichtige Menschen geschäftig ihres Weges, und plötzlich liegt da ein schwerverletzter Mann aus Samaria. Nach dem Tod des Wanderpredigers aus Nazareth wird allgemein angenommen, dass seine Bewegung zerschlagen sei und wieder Ruhe und Ordnung im Römischen Reich herrschen werde. Und plötzlich erscheinen zunächst wieder einmal die Frauen, welche behaupten, das Grab sei leer und der Herr sei lebendig. Daraufhin kehren die zuvor um ihr Leben fürchtenden und geflüchteten Jünger zurück nach Jerusalem und fangen an zu verkünden, dass dieser Jesus lebt.

Der Mensch denkt, Gott lenkt, sagt man. **John Lennon** soll es ´mal so formuliert haben: Das Leben ist das, was geschieht, während Du Pläne machst. Deswegen denke ich, es sind die **Planänderungen**, die **Störungen**, die **Unterbrechungen** unseres Weges, durch welche Gott unsere kleine private Geschichte in **seiner** Geschichte integriert und sie dadurch zu etwas unendlich Größerem macht. Gott funkt dazwischen.

Er stört unsere Pläne, schließt Türen, um andere zu öffnen, legt Gleise um, um unsere kleinen vorgeplanten Wege auf einen weiten Horizont hin zu öffnen, unsere kleine Privatgeschichte zu seiner Geschichte zu machen. Und dadurch, dass unser Leben zur Gottesgeschichte wird, bekommt es einen Sinn. Gott hat durch mich einiges bewirken können - kann man am Ende eines solchen Lebens sagen. Ich habe durch mein Leben mit Gottes Hilfe diese Welt verändert, Spuren hinterlassen, die Welt zu einer besseren gemacht.

Paulus ändert also seine Pläne, verlässt die Provinz Asia und betritt den europäischen Boden im Norden Griechenlands, in **Mazedonien**. Er kommt nach **Philippi** und agiert wie sonst üblich: Er sucht zunächst nach der **Synagoge**, wo er dann vorstellig werden möchte, wohl wissend, dass seine Botschaft zunächst die jüdische Gemeinde erreichen soll, die Glieder des von Gott erwählten Volkes Israel, dessen Nachkomme auch Jesus war.

Vor den Toren der Stadt findet er schließlich die gesuchte Gebetsstätte und trifft dort auf die Geschäftsfrau **Lydia**. Unter dem Eindruck der Worte geht ihr das Herz auf. Auch Lydia ändert ihren Lebensentwurf, krepelt ihr Leben komplett um, lässt sich zusammen mit ihrem Haus taufen und gründet mit seiner Hilfe eine christliche Gemeinde.

Diese beinahe beiläufige Reisenotiz von Lydias Taufe ist das Zeugnis von etwas Epochalem: dem Beginn des Christentums auf dem europäischen Boden. Lydia war die erste Christin Europas, ihr Haus und ihr Bekanntenkreis die erste christliche Gemeinde in Europa. Das Christentum in Europa beginnt mit dieser Frau.

Was aus dieser riskanten Planänderung geworden ist, wissen wir. Wir können es uns bewusst machen jedes Mal, wenn sonntags die Glocken erklingen, europaweit, und Millionen Christinnen und Christen sich zum Gottesdienst versammeln. Auch **wir**, unsere kleine, aber

beständige Gottesdienstgruppe, sind Kinder dieses 2000 Jahre alten Zufalls und damit Teil der großen Geschichte Gottes mit den Menschen.

Gerade heutzutage scheint fraglich zu sein, wie lange und ob überhaupt diese Geschichte weiter gehen wird. Ich bin davon überzeugt, sie wird weitergehen, wenn und sofern wir für eine eventuelle Planänderung Gottes offenbleiben und die Chance der Störung und Veränderung nicht ausschlagen. Möge uns Gott die Geistesgegenwärtigkeit schenken, in der wir weder im Alten verharren noch jeder neuen Mode nacheifern, sondern allein mit **Ihm** aus der Reihe tanzen.¹

Amen.

Der aus der Reihe tanzt

Ein Gruß dem Menschen,
der aus der Reihe tanzt
und nicht
dem Trend der Mehrheitsmeinungen folgt,
sondern täglich nach Gottes Willen fragt.

Ein Gruß dem Menschen,
der den Widerspruch wagt
und nicht
längst verschlissene Phrasen wiederholt,
sondern seine Ohren öffnet für neue Worte.

Ein Gruß dem Menschen,
der in guter Hoffnung lebt
und nicht
im Kreise müde grinsender Leute sitzt,
sondern von Gott Überraschungen erwartet.

Er ist
wie ein Baum am Bachufer,
wird unter grünen Blättern Frucht bringen,
und seine Spuren wird der Wind nicht verwehen.

Er ist
ein Mensch in Gottes Hand
und wird
ein Beispiel der Hoffnung sein für viele,
die für sich und diese Erde nichts mehr erwarten.

¹ Das Bild des Aus-der-Reihe-Tanzens weist zurück auf die als Eingangspsalme im Gottesdienst vorgetragene Meditation zu Psalm 1 unter der Überschrift „Der aus der Reihe tanzt“, in: Johannes Hansen, Nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen. Psalm-Meditationen, Wesel 2003 (Sonderausgabe), S. 30.